

## **Bach am Morgen am 01.08.2019**

### **Schwanenritterkapelle St. Gumbertus Ansbach**

Liebe Gemeinde! Wo ist meine Heimat? Ist sie dort, wo ich geboren bin, dort wo ich lebe, oder dort, wo meine Familie lebt? Welche Beziehung habe ich zu dem Ort an dem ich lebe? Ist er Heimat für mich? Kann ich auch in der Fremde Heimat finden?

Über diese und ähnliche Fragen haben sich knapp 150 Jugendliche vor einiger Zeit zusammen mit einem Schriftsteller Gedanken gemacht. Sie haben in 5 verschiedenen Schulen in Bayern eine Schreibwerkstatt von Nevfel Cumart besucht und die Ergebnisse, ihre Gedichte als Buch herausgegeben. „Die Farben der Fremde“ heißt es, ich habe es heute Morgen einmal mitgebracht.

Nevfel Cumart, der Schriftsteller, der diese Schreibwerkstätten veranstaltete, hat selbst ein besonderes Verhältnis zu dem Thema Heimat. Er ist als Sohn türkischer Eltern in Deutschland geboren und aufgewachsen. Er ist hier zu Schule gegangen und hat in Bamberg studiert, wo er heute lebt. Und doch sind seine Wurzeln auch in der Türkei, in Adana, wo er viele Sommer seiner Kindheit verbracht hat. Ich habe ihn kennengelernt, als ich selbst einige Jahre in Bamberg lebte. Wir sind Freunde geworden. Ich mag seine Gedichte sehr gern. Nevfel fühlt sich als Brücke zwischen zwei Kulturen, mit einem Fuß in Deutschland, mit einem in der Türkei. Und manchmal, so sagt er, weiß er auch nicht genau, wo er nun mehr zu Hause ist. Dann zerreißt es ihn fast - dieses aufgespannt sein zwischen den Welten.

Die Schüler seiner Schreibwerkstätten haben ihre Gedanken zu Heimat und Fremde in literarische Texte gefasst, in Gedichte. Und ich möchte Ihnen ein paar von diesen Texten aus dem Buch vorlesen.

#### Dazwischen

Meine Klassenkameradin Ukrainerin.

Meine Freunde Deutsche.

Meine Freundin Afrikanerin.

Mein Freund Amerikanerin.

Mein zukünftiger Chef Tscheche.

Meine Arbeitskollegin Albanerin.

Mein Nachbar Italiener.

Mein bester Freund Kurde.

Mein Lehrer Russe.

und ich eine Türkin,

eigentlich eine Ausländerin wie jede andere.

Wie ein Stern im Universum.

## Heimat

Wo ist meine Heimat?

Geboren im Osten,  
acht Jahre dort gelebt  
und die Schule besucht.  
Ausgewandert nach Deutschland,  
und jetzt lebe ich hier  
unter wunderbaren Menschen,  
meiner Familie und meinen Freunden.  
Acht Jahre hier, acht Jahre dort.

Wo ist meine Heimat?

In Deutschland  
bin ich eine Ausländerin,  
im Osten die Deutsche.

Wer bin ich?

Und wo ist meine Heimat?

Die Heimat soll dort sein,  
wo man akzeptiert und anerkannt wird.  
Sie soll dort sein,  
wo man geliebt und geachtet wird.  
Sie soll dort sein,  
wo man glücklich ist.

Wo ist meine Heimat?

## Heimat

Heimat ist da, wo ich Geborgenheit spüre,  
Heimat ist da, wo ich Sicherheit spüre,  
Heimat ist da, wo ich Liebe spüre,  
Heimat ist da, wo ich Glück fühle.  
Alle diese Dinge sind von Bedeutung,  
alle diese Dinge sind mir wichtig,  
denn meine Heimat ist da,  
wo ich sein kann, wie ich bin.

Die 3 Jugendlichen haben ganz unterschiedliche Gedanken zum Thema Heimat und Fremde formuliert. Auf der einen Seite beschreiben sie, wie normal es inzwischen in unserer Gesellschaft ist, dass die Menschen, denen wir tagtäglich begegnen unterschiedliche Nationalitäten und kulturelle Hintergründe haben. Das ist schön, das ist bereichernd für unser Leben. Wir alle haben es schon erlebt, wie

faszinierend es sein kann, andere kulturelle Hintergründe kennen zu lernen, von fremden Ländern und von ganz anderen Erfahrungen und Erlebnissen zu hören. Auf der anderen Seite spürt man auch die Unsicherheit in den Texten: Wo ist meine Heimat? Wenn ich immer dort, wo ich bin als die Fremde wahrgenommen werde. In meiner Heimat als die Deutsche und in Deutschland als die Ausländerin. Muss sich Heimat dann nicht anders definieren als der Ort, an dem ich geboren bin? Interessant finde ich den Gedanken, dass Heimat für uns auch dort sein kann, wo wir akzeptiert werden und genauso sein können, wie wir wollen. Dazu braucht es Offenheit und Toleranz, die wir aufbringen und die uns entgegen gebracht wird. Toleranz heißt, dass wir andere so sein lassen können, wie sie sind, und nicht versuchen, sie zu verändern. Toleranz heißt, dass wir nicht voraussetzen, dass alle Menschen gleichartig und gleichförmig sein müssen, sondern dass unterschiedliche Hintergründe und Verhaltensweisen zum Leben gehören und das Leben reich machen. Und Toleranz heißt auch, dass wir akzeptieren, wenn Menschen einen anderen Glauben eine andere Religion haben als wir – auch und gerade in einem christlich geprägten Umfeld. In meiner Freundschaft zu Nevfel ist es immer besonders interessant, dass er Muslim ist und ich evangelischer Christ. Viele seiner Gedichte enthalten religiöse Gedanken, mit denen ich auch als Christ einiges anfangen kann. Manches bleibt mir fremd, aber vielleicht gerade deswegen besonders faszinierend.

*In der Fremde Heimat zu finden und mit unterschiedlichen Prägungen und Hintergründen friedlich zusammen zu leben.* – Das sind keine neuen Herausforderungen. Die soeben gehörte Lesung aus dem Buch des Propheten Jeremia im Alten Testament zeigt, dass das auch vor über 2500 Jahren schon Fragestellungen waren, die die Menschen bewegt haben, ja bewegen mussten. „Suchet der Stadt Bestes...“ fordert der Prophet die Israeliten in der Fremde auf und verspricht Ihnen im Namen Gottes „Zukunft und Hoffnung“. Ich wünsche uns, dass wir diese Hoffnung auch für unsere Zukunft haben – in einer globalen Gesellschaft, die immer vielfältiger wird, und die wir gemeinsam gestalten können, wenn wir Andersartigkeit nicht als Bedrohung sondern als Bereicherung wahrnehmen.  
Amen.